

Wie der Dreh gelingt

Nun kann sich die Welt im Kreise drehen. Für die «Weihnachtsgeschichte» hat Manuel Paradiso im Theater Winterthur die Drehbühne gemacht. Am Sonntag hat sie ihren ersten Auftritt mit Claudia Cortis Kindertanztheater.

STEFAN BUSZ

«Am Schluss ist alles einfach», sagt Manuel Paradiso. Und er sagt auch: «Am Schluss sieht alles nach wenig aus.» Das kann nur einer sagen, der weiss, wie viel in seiner Arbeit steckt. Und wie kompliziert eigentlich eine solche Sache ist. Es ist die Konstruktion einer Drehbühne.

Am Anfang war eine Idee. Für die «Weihnachtsgeschichte» dachte sich Claudia Corti etwas Passendes aus. Die neue Produktion ihres Kindertanztheaters, die notabene am nächsten Sonntag im Theater Winterthur Premiere feiert, soll ganz den drei Geistern von Charles Dickens folgen: Diese nehmen die Hauptfigur Scrooge mit auf eine Reise an ganz verschiedene Orte. Von der Gegenwart in die Vergangenheit und Zukunft ist es hier auch nur ein Schritt.

Ein Glücksfall

Was machen? Eine Drehbühne war die Lösung. Drehbühnen erlauben auf dem Theater den schnellen Wechsel von Szenenbildern, aus dem Gestern ins Morgen. Nur: Im Theater Winterthur ist keine Drehbühne eingebaut. Also hiess die Frage zuerst: Wer kanns machen?

In einem grossen Theater würde sich das technische Büro der Sache annehmen: Es zeichnet die Pläne, berechnet die Statik, bestellt das Material, ist für die Abrechnung zuständig. Winterthur ist aber kein produzierendes Theater. Hier werden die Vorstellungen, die von auswärts kommen, auf die hiesigen Verhältnisse adaptiert.

Winterthur hat in dieser Hinsicht in der Theaterwelt einen sehr guten Ruf. Alle grossen Theater sind hier gerne zu Gast, vom Thalia-Theater Hamburg über das Deutsche Theater bis zum Akademietheater Wien. Im Theater Winterthur arbeiten auch Menschen,



Er bereitet für die «Weihnachtsgeschichte» das Terrain: Manuel Paradiso auf seiner Drehbühne. Andere gute Geister kommen jetzt noch hinzu. Bild: Moritz Hager

die auf Anfrage hin eine Drehbühne machen können, so wie Manuel Paradiso. «Wir sind professionell. Alles andere ist Laientheater.»

Manuel Paradiso kommt aus einem produzierenden Haus. Für das Theater Basel hat der gelernte Schlosser, der auch in der Schreinerei zu Hause ist, lange gearbeitet. Das Theater Winterthur ist für ihn aber ein Glücksfall. In dieser Werkstatt, die notabene Ia ausgestattet ist, kann er alles machen. Auch die Drehbühne, die eigentlich eine Drehscheibe ist.

Die Vorgaben hat er nach den eigenen Ideen umgesetzt. Manuel Paradiso war sozusagen technisches Büro und

die Technik in einer Person. Es gehört schon viel dazu, im gegebenen Rahmen eine Siebenmeterdrehbühne zu machen, dies mit einem kleinen Budget und – nur zum Beispiel – ohne Biegemaschine für die Eisenträger. Manuel Paradiso hat das Beste daraus gemacht. Für jedes Problem, das sich stellte, fand er eine eigene Lösung, da hilft seine ganze Erfahrung. Denn auch mit geraden Eisenträgern kann man eine Drehbühne machen.

So steht sie jetzt auf der Bühne. Bereit ist alles für den Auftritt. Die Probe zeigt: Das ganze System stimmt in sich, präzise ist die Drehbühne gearbeitet. Keine Schraube ist da zu viel, nichts zu

wenig. Kinderleicht lässt sich das Ding bedienen – alles ist so einfach wie nützlich. Und auch sehr sicher: Da gibt es keine Vorhängli aus Stoff untenherum, sondern eine Blende aus Holz.

Der Rahmen

Mit der Drehbühne kommt eine ganze Welt in Bewegung. Drei Sektoren sind auf dem Rund ausgezeichnet: der blaue Teil, der weisse Teil, der schwarze Teil. Zusammen werden sie ein ganzes Haus sein: für Scrooge und seine Erfahrungen mit den Geistern von Weihnachten.

Noch stehen die Bühnenbilder, die auf die Drehbühne montiert werden, an der Wand. Zu sehen sind aber schon die

Räume, in denen die «Weihnachtsgeschichte» spielt: Scrooges Kontor zum Beispiel, in dem es sehr, sehr kalt sein kann. Und auch für den Schnee, der auf dem Dach liegt und aus dem Rahmen fällt, hat Manuel Paradiso eine stabile Lösung gefunden. Die Plache wird jetzt mit Sperrholz unterlegt. Aber alles, was dahinter ist, sieht man natürlich nicht, wenn die Geschichte auf der Bühne gespielt wird. Die ganze Arbeit liegt, wie überall in der Kunst, im Verborgenen.

Eine Weihnachtsgeschichte

Kindertanztheater Claudia Corti, Theater Winterthur. Premiere: Sonntag, 27. Okt., 17 Uhr. Weitere Vorstellungen bis 8. Dez. Vorverkauf:

www.theater.winterthur.ch

Uraufführungen

Das renommierte Mailänder Ensemble mdi spielt morgen in der Reihe Musica aperta unter anderem eine Hommage an die Dichterin Wislawa Szymborska von Corrado Rocca und «Keim – con sorpresa» von Max E. Keller. (red)

Morgen, 20.15 Uhr, Theater am Gleis.

ANZEIGE

CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

CHAMPAGNE
DELUXE

EIN HAUCH MEHR CHAMPAGNER

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli

Gegensätze und Zwischenräume

So leer war der Kunstkasten noch nie. Der Luzerner Künstler Jeremias Bucher rückt mit seiner Intervention die Architektur und die Umgebung des Kunstkastens in den Vordergrund.

LUCIA CAVEGN

Wer zurzeit am Kunstkasten vorbeidüst, schaut vielleicht gar nicht hin. Oder wer dann doch einen Blick riskiert, denkt sich, dass die nächste Ausstellung erst noch kommt. Aber: Das ist die Ausstellung. Man sieht nichts als einen leeren Kunstkasten.

Die innere Tür ist geöffnet, man sieht also den Backstagebereich und vielleicht brennt gerade das Licht. Ist das Kunst? Es ist Kunst: Es wurde eine Einladung verschickt und die ganze Übung hat auch einen Titel. Der lautet «an/aus». Aha. Jetzt kommt Licht in die Sache. Man muss nur den Schalter drehen. Den hat man mit der Einladungskarte mitgeliefert bekommen – als Abbildung. Also stehen wir noch immer ratlos vor dem Rätsel, das den Titel «an/aus» trägt. Gottlob befinden wir uns an der Vernissage, wo sich ein Grüppchen eingefunden hat, um den Worten von Monika Schmid, die den Kunstkasten zusammen mit Karin



Innere Leere: Jeremias Bucher setzt den Kunstkasten seiner Umgebung aus. Bild: pd

Wiesendanger und Judith Weidmann betreibt, zu lauschen. Sie stellt Jeremias Bucher, dem jungen Künstler aus Sursee mit Jahrgang 1984, der an der Kunsthochschule Luzern studiert hat, einige Fragen. Der Künstler sagt, dass ihn Gegensätze und Zwischenräume interessierten. Beim Kunstkasten habe er zwei Eingriffe vorgenommen. Der eine bestehe darin, die innere Tür offen stehen zu lassen; der andere betreffe die Beleuchtung des Kunstkastens un-

gefähr um 19 Uhr an und schalte irgendwann am Morgen wieder aus. Er habe nun die Zeitschaltuhr so programmiert, dass das Licht in einem regelmässigen Rhythmus 20-mal pro Tag an beziehungsweise ausgehe. Auf diese Art und Weise würde der Kunstkasten an sich in den Vordergrund rücken.

Mit seiner inneren Leere widerspiegeln er den verlassenen Zustand des Katharina-Sulzer-Platzes, sagt der Künstler. Die Umgebung wirke auf ihn monoton und geisterhaft. Sein Standort sei

ein Durchgangsort und damit ein schwieriger Ort zum Ausstellen. Es herrsche hier ein Kommen und Gehen. Vielleicht würden die Leute bemerken, dass das Licht zu Unzeiten angeht, vielleicht auch nicht. Das störe ihn nicht. Er habe diesbezüglich keine Erwartungen. Es gehe ihm nicht darum, ein Werk zu zeigen, sondern den Kunstkasten in seiner Umgebung.

Tatsächlich ist der Kunstkasten ein spezieller Ausstellungsort. Er ist weder begehbar noch betreut. Mit seinen rund zwölf Kubikmetern Raum wirkt er wie ein Aussenposten der Kunst im ehemaligen Industrieareal. Hinter ihm befindet sich die Halle 53, deren zukünftige Nutzung noch offen ist.

Jeremias Bucher hat den Ort, bevor er zur Tat schritt, auf sich einwirken lassen. Und er hat die sich ihm stellende Ausgangslage feinfühlig wahrgenommen. Seine Intervention ist radikal minimalistisch und konzeptionell clever. Sie macht es dem Publikum nicht einfach. Aber im Grunde hat er mit seiner Intervention adäquat auf die Gegebenheiten des Ortes reagiert. Und dazu gehört die (gähnende) Leere des Katharina-Sulzer-Platzes: ein städtebaulich schmaler und wenig belebter Zwischenraum.

Jeremias Bucher: an/aus
Kunstkasten, Katharina-Sulzer-Platz.
Bis 1. Dezember.